

Zeitschrift: Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle
Band: 19 (1951)
Heft: 12

Artikel: Das Fest der Einsamen
Autor: Bauer, Helmut
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-570515>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Fest des Einsamen

Es dämmert. Langsam senkt sich der Abend über die verschneite Erde — der Heilige Abend.

Die Lichter der Stadt hinter sich lassend und das Menschengewühl der geräuschvollen Strassen, eilt er über die weisse Feldeinsamkeit den dunkelnden Bergen zu, die stumm auf ihn warten. Gross ragen sie vor ihm auf, die Gipfel in dichten Wolkennebeln, die wie eine verborgene Decke sich über das Tal breiten und die Welt einhüllen, als wollten sie den Blick aus der Unruhe des Alls zurückwenden zur Erde, auf der es traurlich ist und heimisch in dieser nebelstillen Winternacht. Aber sein Schritt eilt weiter zu den dunklen Hängen. Dort beginnt der Aufstieg. Weich umfängt ihn das verschneite Tannendickicht des Bergwaldes.

Hier ist es still. So still, dass man es weithin hört, wenn eine Schneeflocke von einem Zweige löst und weiß verstaubend auf den Boden rieselt. Nun nimmt ihn der feuchte Nebel auf, der wie das Rinnen fallender Dämmerung ist, weit unter ihm versinken die Lichter der Stadt; nur ein verschwommener Schein ist noch zu sehen, dann schwindet auch er. Kälte umweht ihn und Alleinsein, aber in seinem Herzen glimmt ein Funke, der ihn emporreisst aus den Niederungen der Menschheit in das Schweigen ewiger Fernen, in die er sein Leid trägt und seine Einsamkeit. — hoch in die Einsamkeit der stillen Berge.

Stunde um Stunde steigt er. Jetzt muss es bald Mitternacht sein. Er steht und lauscht. Da beginnen tief unten hinter Nebelwolken, wie Stimmen einer jenseitigen Welt, die Glocken zu läuten: gedämpft und klangverweht, als kämen sie aus einer versunkenen Stadt tief unter dem Meeresspiegel.

Und wie er aufblickt, teilt sich die letzte Nebelschicht und fällt wie letzte Erdenschwere von dem befreiten Herzen, und klar und ruhig schimmern über ihm die Sterne.

Lange steht er so, den Kopf im Nacken, versunken lauschend der Begegnung dieser Christnacht, die zu seinem Herzen kam. Dann zieht er eine kleine Kerze aus der Tasche hervor, steckt sie an einen schneedeckten Tannenzweig, der leise schwankt, und entzündet sie. Mild und unendlich sanft fließt das Kerzenlicht durch den Wald und bricht sich in den glitzernden Eiskristallen, dass sie aufblitzen wie der leuchtende Schmuck eines Weihnachtsbaumes.

Zu seinen Füßen aber liegt, schimmernd im Sternenlicht, weit sich dehnend von Horizont zu Horizont, das Wolkenmeer, durch das er gekommen, und nur die Gipfel der Berge ragen aus ihm wie dunkle träumende Inseln.

Und während weit hinter Nebeln die Klänge verschweben, steht er da, den Blick unverwandt im hellen Schein der Flamme, die Hände gefaltet, wie zu einem fernen Grüßen.

Ueber der Erdennacht aber und ihren Glocken hebt sich ein Singen zum Himmel empor, das verweht fern in den Sternen — den Sternen der Heiligen Nacht.

Helmut Bauer, Hannover.